



Covenant & Conversation

Jonathan Sacks
THE RABBI SACKS LEGACY

BASIEREND AUF DEN LEHREN UND SCHRIFTEN VON RABBI LORD JONATHAN SACKS

Mit freudlichem Dank an die Familie Schimmel für ihre großzügige Unterstützung von *Covenant & Conversation*, gewidmet in liebevollem Gedenken an Harry (Chaim) Schimmel. „Seit ich ihr zum ersten Mal begegnet bin, habe ich die Tora von R. Chaim Schimmel stets geliebt. Sie zielt nicht nur auf eine vordergründige Wahrheit ab, sondern auch auf deren Verbindung zu einer tieferen Wahrheit. Gemeinsam mit seiner bemerkenswerten Frau Anna baute er über 60 Jahre Ehe ein Leben auf, das der Liebe zur Familie, der Gemeinschaft und der Tora gewidmet war. Ein außergewöhnliches Paar, das mich durch das Beispiel seines Lebens über alle Maßen bewegt hat.“ – Rabbi Sacks

Der Bund traditioneller Juden in Deutschland und das Rabbinerseminar zu Berlin freuen sich, die Weisheit der Tora von Rabbiner Lord Jonathan Sacks s"l/innerhalb der deutschsprachigen jüdischen Welt verbreiten zu können. Rabbiner Sacks verstand es wie kein anderer, traditionelles Lernen und jüdische Werte mit zeitgenössischen und gesellschaftlich relevanten Botschaften zu verknüpfen.

Durch die deutsche Ausgabe des Newsletters ermöglichen wir es nun auch den deutschsprachigen Lesern, von seinem Wissen und seiner Weisheit zu profitieren und Lehren aus der Tora in den Alltag einzubinden.

Zaw

Übersetzt von Rabbiner D. Kern

Das Heilige und die Gewalt

Warum Opfer? Seit der Zerstörung des Zweiten Tempels vor fast zweitausend Jahren sind sie kein Bestandteil des jüdischen Lebens mehr. Aber warum hat Gott gerade *diesen* Zweck erwählt, wenn sie denn ein Mittel zum Zweck sind? Dies ist zweifellos eine der grundlegendsten Fragen im Judentum, und es gibt viele Antworten darauf. Hier möchte ich eine davon näher betrachten, die erstmals von dem jüdischen Denker Rabbi Josef Albo im frühen 15. Jahrhundert in seinem Werk *Sefer Ha'ikarim* formuliert wurde.

Albo nahm für seine Theorie nicht das Opfern zum Ausgangspunkt, sondern zwei andere Fragen. Die erste lautet: „Warum erlaubte Gott den Menschen nach der Sintflut, Fleisch zu essen?“ (Gen. 9:3-5). Ursprünglich waren weder Menschen noch Tiere Fleischesser (Gen. 1:29-30). Was veranlasste Gott, Seine Meinung zu ändern? Die zweite Frage lautet: Was war falsch an der ersten Opferhandlung, Kains Darbringung „von den Früchten des Bodens“ (Gen. 4:3-5)? Gottes Ablehnung dieses Opfers führte unmittelbar zum ersten Mord, als Kain Abel tötete. Was hatte es mit dem Unterschied

zwischen den Opfern auf sich, die Kain und Abel jeweils Gott darbrachten?

Albo war der Ansicht, dass das Töten von Tieren zu Nahrungszwecken an sich falsch sei. Es bedeutet schließlich, einem fühlenden Wesen das Leben zu nehmen, um die eigenen Bedürfnisse zu befriedigen. Auch Kain war sich dieser Wahrheit bewusst. Er glaubte, dass zwischen Menschen und anderen Tieren eine starke Verwandtschaft bestehe. Deshalb brachte er kein Tieropfer dar, sondern ein pflanzliches. Laut Albo lag sein Fehler darin, dass er Obst statt Gemüse hätte bringen sollen, also das Edelste statt des Geringwertigsten unter den nicht-fleischlichen Erzeugnissen. Abel hingegen glaubte, dass es einen qualitativen Unterschied zwischen Menschen und Tieren gebe. Hatte Gott den ersten Menschen nicht gesagt: „Herrsche über die Fische des Meeres, über die Vögel des Himmels und über alle Lebewesen, die sich auf dem Boden bewegen“ (Gen. 1:28)? Deshalb brachte Abel ein Tieropfer dar.

Als Kain sah, dass Abels Opfer angenommen worden war, sein eigenes jedoch nicht, stellte

er folgende Überlegung an: „Wenn Gott es uns verbietet, Tiere zur Nahrung zu töten, aber das Töten eines Tieres als Opfer erlaubt und sogar gutheißt und wenn es, wie ich glaube, keinen grundlegenden Unterschied zwischen Menschen und Tieren gibt, dann werde ich Gott das höchste Lebewesen als Opfer darbringen, nämlich meinen Bruder Abel.“ Nach dieser Argumentation, so Albo, *tötete Kain Abel als Menschenopfer*.

Deshalb erlaubte Gott nach der Sintflut den Verzehr von Fleisch. Vor der Sintflut war die Welt „voller Gewalt“ gewesen. Vielleicht ist Gewalt ein fester Bestandteil der menschlichen Natur. Wenn die Menschheit überhaupt existieren sollte, musste Gott seine Ansprüche herabsetzen. Er sagte: *Lasst die Menschen Tiere töten, anstatt Menschen zu töten* – die einzige Lebensform, die nicht nur Gottes Schöpfung ist, sondern auch nach Gottes Ebenbild geschaffen wurde. So ist die ansonsten fast unverständliche Versolge zu erklären, nachdem Noah und seine Familie wieder trockenes Land betreten hatten:

„Da baute Noah Gott einen Altar, nahm von allen reinen Tieren und Vögeln und brachte Brandopfer auf dem Altar dar. Als Gott den lieblichen Duft roch, sprach Er in Seinem Herzen: ‚Niemals mehr will Ich den Erdboden verfluchen wegen des Menschen, auch wenn alle Neigungen seines Herzens von Kindheit an böse sind ...‘“

(Gen. 8:20-21).

Dann segnete Gott Noah und seine Söhne und sprach zu ihnen:

„Alles, was sich regt und lebendig ist, soll euch zur Nahrung dienen. Ich erlaube es euch wie die grünen Pflanzen. Aber wer das Blut eines Menschen vergießt, dessen Blut soll auch durch Menschen vergossen werden, denn im Ebenbilde Gottes hat Er den Menschen geschaffen“

(Gen. 9:3-6).

Laut Albo ist die Logik dieser Passage eindeutig. Noah bringt ein Tieropfer dar, um dafür zu danken, dass er die Sintflut überlebt hat. Gott erkennt, dass die Menschen diese Art des Ausdrucks benötigen. Sie sind genetisch zur Gewalt veranlagt („alle Neigungen seines Herzens sind von Kindheit an böse“). Damit die Gesellschaft überleben kann, müssen die Menschen in der Lage sein, ihre Gewalt gegen nichtmenschliche Wesen zu richten – sei es als Nahrung oder als Opfergaben. Die entscheidende Grenze, die es zu ziehen gilt, verläuft zwischen menschlichem und nichtmenschlichem Leben. Die Erlaubnis, Tiere zu töten, geht einher mit dem absoluten Verbot, Menschen zu töten, denn „im Ebenbilde Gottes hat Er den Menschen geschaffen“.

Damit soll nicht gesagt sein, dass Gott das Töten von Tieren gutheißt, sei es als Opfergabe oder zur Ernährung. Es ist jedoch utopisch, den Menschen angesichts ihrer genetischen Veranlagung zum Blutvergießen dies zu verbieten. Die Zeit für ein solches Verbot ist noch nicht gekommen, sondern wird erst am Ende der Tage sein. Bis dahin ist es die am wenigsten schlechte Lösung, den Menschen das Töten von Tieren zu erlauben, anstatt dass sie ihre Mitmenschen ermorden.¹ Tieropfer

¹ Zur Frage, warum Gott sich nie dafür entscheidet, die menschliche Natur zu verändern, siehe Maimonides, *Führer der Unschlüssigen*, III:32.

sind ein Zugeständnis an die menschliche Natur. *Sie sind ein Ersatz für Gewalt, die sich gegen Menschen richtet.*

Der zeitgenössische Denker, der am meisten zu diesem Verständnis beigetragen hat, ist der französisch-amerikanische Literaturkritiker und Philosoph René Girard mit Büchern wie *Das Heilige und die Gewalt*², *Der Sündenbock*³ und *Das Ende der Gewalt*.⁴ Laut Girard ist der gemeinsame Nenner bei allen Opfern:

„innere Gewalt – all die Zwistigkeiten, Rivalitäten, Eifersüchteleien und Streitigkeiten innerhalb der Gemeinschaft, die durch die Opfer unterdrückt werden sollen. Der Zweck des Opfers ist es, die Harmonie in der Gemeinschaft wiederherzustellen und das soziale Gefüge zu stärken. Alles andere leitet sich daraus ab.“⁵

Die schlimmste Form der Gewalt innerhalb und zwischen Gesellschaften ist Rache – ein „endloser, sich unendlich wiederholender Prozess“. Dies steht im Einklang mit Hillels Ausspruch, als er einen menschlichen Schädel auf dem Wasser treiben sah: „Weil du andere ertränkt hast, haben sie dich ertränkt, und diejenigen, die dich ertränkt haben, werden am Ende selbst ertränkt werden“ (*Sprüche der Väter* 2:7).

Dieser Kreislauf aus Vergeltung und Rache findet kein natürliches Ende. Die Montagues töten die Capulets und werden ihrerseits von diesen getötet. Dasselbe gilt für die Tattaglias und die Corleones sowie für andere verfeindete Gruppen in Literatur und

Geschichte. Es ist ein zerstörerischer Kreislauf, der bereits ganze Gemeinschaften zugrunde gerichtet hat. Laut Girard ist dies das Problem, zu dessen Lösung religiöse Rituale entwickelt wurden. Der wichtigste religiöse Akt sei das Opfer und das wichtigste Opfer wiederum der Sündenbock. Wenn die Stämme A und B, die miteinander gekämpft haben, ein Mitglied des Stammes C opfern könnten, hätten beide ihr Verlangen nach Blutvergießen gestillt, ohne dabei eine weitere Vergeltung zu provozieren – insbesondere, wenn der Stamm C nicht in der Lage ist, Rache zu üben. Opfer lenken die zerstörerische Energie gewalttätiger Gegenseitigkeit um.

Wenn Gewalt jedoch in der menschlichen Natur verankert ist, warum sind dann Opfer eher ein Merkmal alter als moderner Gesellschaften? Weil es laut Girard einen anderen, wirksameren Weg gibt, der Rache ein Ende zu setzen:

„Rache bildet einen Teufelskreis, dessen Auswirkungen auf primitive Gesellschaften sich nur erahnen lassen. Für uns wurde dieser Kreis durchbrochen. Unser Glück verdanken wir vor allem einer unserer sozialen Institutionen: unserem Rechtssystem. Es dient dazu, die Bedrohung durch Rache abzuwenden. Es unterdrückt die Rache nicht, sondern beschränkt sich effektiv auf einen einzigen Akt der Vergeltung, der von einer spezialisierten, souveränen Autorität vollzogen wird. Die Entscheidungen der Justiz werden ausnahmslos als das

² René Girard, *Das Heilige und die Gewalt* (Ostfildern, Patmos-Verlag, 2011).

³ René Girard, *Der Sündenbock* (Zürich, Benziger Verlag, 1988).

⁴ René Girard mit Jean-Michel Oughourlian und Guy Lefort, *Das Ende der Gewalt. Analyse des Menschheitsverhältnisses.*

Erkundungen zu Mimesis und Gewalt (München, Verlag Herder, 2021).

⁵ Das Zitat findet sich auf S. 8 der englischen Originalausgabe von *Das Heilige und die Gewalt*: René Girard, *Violence and the Sacred* (Baltimore, Johns Hopkins University Press, 1977).

letzte Wort in Sachen Rache dargestellt.“⁶

Wir können Girards Begriffsgebrauch hier nicht teilen. Rechtsprechung ist keine Rache. Auch Vergeltung ist keine Rache. Rache ist ihrem Wesen nach ein „Ich-Du“- oder „Wir-Sie“-Verhältnis. Sie ist persönlich. Vergeltung hingegen ist unpersönlich. Es geht nicht mehr um die Montagues gegen die Capulets, sondern beide stehen unter dem unparteiischen Urteil des Gesetzes. Doch Girards Kernaussage ist richtig und wesentlich. Das einzige wirksame Gegenmittel gegen Gewalt ist die Rechtsstaatlichkeit.

Girards Theorie bestätigt Albos Sichtweise. So wurde das Opfern (wie auch der Fleischverzehr) im Judentum als Ersatz für Gewalt eingeführt. Dies hilft uns auch, die tiefgründige Einsicht der Propheten zu verstehen, dass der Opferdienst kein Selbstzweck ist, sondern Teil des Programms der Tora, eine Welt zu erschaffen, die von dem sonst endlosen Kreislauf der Rache erlöst ist. Der andere Teil dieses Programms ist Gottes größter Wunsch – eine von Gerechtigkeit regierte Welt. Das, erinnern wir uns, war sein erster Auftrag an Abraham: „nach ihm seine Kinder und sein Haus anzuweisen, den Weg Gottes zu bewahren und das zu tun, was recht und gut ist“ (Gen. 18:19).

Haben wir also jene Phase der Menschheitsgeschichte hinter uns gelassen, in der Tieropfer noch einen Sinn hatten? Ist unser Rechtssystem inzwischen so stark, dass wir keine religiösen Rituale mehr benötigen, um Gewalt zwischen Menschen zu kanalisieren? Leider lautet die Antwort nein. Der Zusammenbruch der Sowjetunion, der Fall der Berliner Mauer und das Ende des Kalten

Krieges veranlassten einige Denker dazu, die These aufzustellen, wir hätten „das Ende der Geschichte“ erreicht. Es würde keine ideologisch motivierten Kriege mehr geben. Stattdessen würde sich die Welt der Marktwirtschaft und der liberalen Demokratie zuwenden.⁷

Die Realität sah jedoch ganz anders aus. Es kam zu Wellen ethnischer Konflikte und Gewalt in Bosnien, im Kosovo, in Tschetschenien und in Ruanda. Dies wurde von noch blutigeren Konflikten im gesamten Nahen Osten, in Afrika südlich der Sahara und in Teilen Asiens gefolgt. Michael Ignatieff liefert in seinem Buch *Die Zivilisierung des Krieges* folgende Erklärung dafür:

„Das größte moralische Hindernis auf dem Weg zur Versöhnung ist der Drang nach Rache. Gemeinhin wird Rache als niedere und unwürdige Regung angesehen und weil sie so wahrgenommen wird, wird ihr tiefer moralischer Einfluss auf die Menschen selten verstanden. Doch moralisch gesehen ist Rache das Bedürfnis, den Toten die Treue zu halten und ihr Andenken zu ehren, indem man ihr Werk an der Stelle fortsetzt, an der sie aufgehört haben. Rache hält die Treue zwischen den Generationen.“

„Dieser Kreislauf generationsübergreifender Schuldzuweisungen hat kein logisches Ende. Doch gerade die Unmöglichkeit der Rache zwischen den Generationen hält Gemeinschaften im Zwang zur Wiederholung gefangen. Versöhnung hat keine Chance gegen Rache, es sei denn, sie respektiert die Emotionen, die

⁶ Ibid., S. 15.

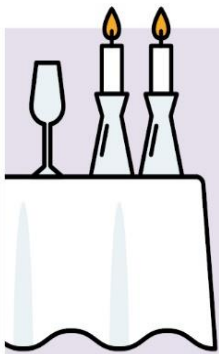
⁷ Francis Fukuyama, *Das Ende der Geschichte* (Hamburg, Hoffmann und Campe, 1992).

die Rache nähren. Und nur, wenn sie den Respekt, den die Vergeltung beinhaltet, durch Rituale ersetzen kann, in denen einst verfeindete Gemeinschaften lernen, gemeinsam ihre Toten zu betrauern.“⁸

Weit davon entfernt, von einem längst vergangenen Zeitalter zu sprechen, sagen uns die Gesetze des Opfers drei Dinge, die heute genauso wichtig sind wie einst: Erstens ist Gewalt nach wie vor Teil der menschlichen Natur und nie gefährlicher als in Verbindung mit einer Ethik der Rache. Zweitens müssen wir statt ihre Existenz zu leugnen Wege finden, sie umzulenken, damit sie nicht noch mehr Menschenopfer fordert. Und drittens ist

die einzige endgültige Alternative zu Opfern, seien sie tierischer oder menschlicher Natur, diejenige, die vor Jahrtausenden von den Propheten des alten Israel erstmals verkündet wurde – von kaum einem so eindringlich wie von Amos:

„Auch wenn ihr mir Brandopfer und Getreideopfer darbringt,
Werde Ich sie nicht annehmen ...
Sondern das Recht soll wie ein Fluss herabfließen,
Und Rechtschaffenheit wie ein nie versiegender Strom“ (Amos 5:23-24)



Fragen für den Schabbat-Tisch

1. Inwiefern stillen Opfer den menschlichen Trieb zur Gewalt? Verändert dies dein Verständnis der Bedeutung des *Korban*?
2. Fällt Ihnen ein aktuelles Beispiel ein, bei dem Rache und nicht Gerechtigkeit die treibende Kraft ist?
3. Laut Amos wünscht sich Gott Gerechtigkeit statt Brandopfer. Was bedeutet es also, der Gerechtigkeit in unserem eigenen Leben Vorrang zu geben?

⁸ Michael Ignatieff, *The Warrior's Honor. Ethnic War and the Modern Conscience* (Toronto, Penguin, 2006), S. 188-190. Deutsche Ausgabe: *Die Zivilisierung des Krieges: Ethnische*

Konflikte, Menschenrechte, Medien (Hamburg, Rotbuch Verlag, 2000).